BLW 16 | 21.4.2017 EDITORIAL | 3

Grüß Gott, liebe Leser!

ahrhundertelang war der Platz der Bäuerin hinterm Herd und unter der Kuh. Seit wenigen Jahrzehnten ist ein Wandel im Gang, der die Geschlechterrollen auf den Kopf zu stellen scheint: Frauen fahren Schlepper, melden sich bei Molkereiversammlungen zu Wort und verhandeln mit dem Landhändler. Das führt zu Verunsicherung und wirft viele Fragen auf. Wird alles neu und muss alles anders werden? Sind die Bäuerinnen, die immer noch unter der Kuh sitzen und sich um die Familie kümmern, aus der Zeit

Bloß nicht viel K

viel K

Da

darun

darun

gleich

um P

Haus

Haus

die Bäuerinnen, die immer noch

unter der Kuh sitzen und sich um die Familie kümmern, aus der Zeit

gefallen? Nein.

verkrampfen! Es tut sich was auf den Höfen, keine Frage. Was früher in Stein gemeißelt war, ist jetzt Verhandlungssache. (Junge) Frauen und Männer in der Landwirtschaft machen nicht einfach weiter wie es immer schon war, sondern sie hinterfragen Arbeitsabläufe und Rollenverteilung. Bisher sind eher die Frauen dazu bereit, über ihren Schatten und auf den Schlepper zu springen als der Mann an die Waschmaschine. Ergebnis: Manche Frauen binden sich immer noch mehr Aufgaben ans Bein ohne andere loszuwerden. Das führt unweigerlich zu Überlastung und Unzufriedenheit. Aber dort, wo es gelingt, unverkrampft die Stärken des jeweiligen Mannes und der jeweiligen Frau anzuerkennen

und aufeinander abzustimmen, erwächst daraus viel Kraft für ein gelingendes Leben auf dem Hof.

Da wird dann auch deutlich, dass es nicht darum geht, alles anders zu machen, sondern darum, dass die Leistungen der Frauen, den gleichen Wert haben wie die der Männer. Es geht um Partnerschaft auf Augenhöhe. Darum, dass Hauswirtschaft nichts mit Heimchen am Herd zu tun hat, aber auch darum, dass eine junge Frau,

> die Landwirtschaft gelernt hat und einen Betrieb leitet, nicht belächelt, sondern genau so ernst genommen wird wie ihr männlicher Kollege – von Männern und Frauen! Das war auch die Quintessenz der Vorträge

und Diskussionen bei der Tagung Frauen in der Landwirtschaft, die kürzlich in Schwäbisch Hall stattfand (siehe Seite 54).

Bei manchen Diskussionen um Gleichstellung von Mann und Frau hat man den Eindruck, die Menschen in der Landwirtschaft seien noch hinterm Mond. Doch auf den Höfen weiß man längst, dass das Miteinander von Mann und Frau entscheidend ist für den Erhalt und die gesunde Weiterentwicklung des Betriebs – was man von Vorstandsebenen vieler "moderner" Unternehmen nicht behaupten kann; die krebsen noch mit einer Frauenquote herum.



Anna Knon, Redakteurin

Ihr Wochenblatt



Genießen Sie köstliche Rezepte aus der kulinarischen Vielfalt Bayerns! Bewährte Klassiker, pfiffige Brotzeitideen und die besonderen regional typischen Spezialitäten aus ganz Bayern werden Sie begeistern.

Umfang: 100 Seiten

*zzgl. Versandkosten 3,95 € (D) bzw. 4,95 € (Ausland)

ANZEIGE







Allergien: Keime trainieren das Immunsystem. Seite 58



Waschmittel: sparsam zu sauberer Wäsche. Seite 60



Elfenblumen: Schönheiten für den Schatten. Seite 62

DORF & FAMILIE



Zum Sonntag

Vor etlichen Wochen konnte ich als ehemaliger Bundeskurat und Gast bei der Jahreshauptversammlung der Katholischen Landjugendbewegung in Roggenburg den derzeitigen Bundesminister Gerd Müller, geboren ganz in meiner Nähe und ehemaliger KLJBler, und seine gänzlich neue Politik der staatlichen Entwicklungshilfe – kennenlernen.

Hochinteressant: Der erste Minister, der nach dem Subsidaritätsprinzip der katholischen Soziallehre den entscheidendsten Ansatz jeder Art von Entwicklungshilfe mit Nachdruck selbst in die Wege leitet. Die Not und der Frust der Betroffenen bieten die stärksten Antriebskräfte für jede Art von Entwicklung. So hat es einmal die Katholische Landjugend mit ihrem Sehen – Urteilen – Handeln – und nun noch seit 1970 mit ihrer sozialen Gemeinwesenarbeit unternommen.

Menschen in Not dürfen nicht gezwungen sein, ihre Heimat zu verlassen und in Scharen auf gefahrvollen Wegen nach Europa aufzubrechen. Wer sollte da, neben den schwierigen Integrationsproblemen, auch noch die Finanzen aufbringen, ohne unsere eigene Lebensbasis zu ruinieren?

Was hier als Lösung angegangen

wird, muss nach dem gleichen Prinzip für die Landwirtschaft hier und auch für die Kirche hier und weltweit gel-

ten: Probleme müssen nach dem Subsidaritätsprinzip angepackt werden: Was die Betroffenen "unten" selbst lösen können, darf nicht

von "oben" durch Eingriffe gelöst werden. Erst, wenn die untere Ebene ihre Möglichkeiten ausgeschöpft hat, muss die nächsthöhere Ebene übernehmen. Der leidige Frust über "Brüssel" und die "Amtskirche" wäre damit automatisch vermieden.

Hat nicht Jesus selbst und unüber-

sehbar ganz "unten" im armseligen Galiläa angefangen? Und genauso Papst Franziskus seit seiner Wahl

Unten beginnen

– zu allererst

2013 und jetzt massiv nach den zwei großen Familiensynoden mit seinem Apostolischen Schreiben AMORIS LAETITIA vom 19.

März 2016: Zu allererst bei den Familien selber anfangen, dann erst in den Bistümern, danach in den Regionen der Erde und erst zuletzt ganz oben in Rom? Wie wär's: Probieren Sie es doch ganz einfach jeden Tag bei sich selber!

Pfarrer Hermann Ehle

Krumbach-Niederraunau

54 | **DORF UND FAMILIE**BLW 16 | 21.4.2017

Das Bild der Bäuerin im Agribusiness

An der Hochschule Weihenste-phan-Triesdorf wurden weibliche Rollenbilder in der Anzeigenwerbung landwirtschaftlicher Fachzeitschriften unter die Lupe genommen. Prof. Monika Gerschau erklärte: "Da in Deutschland weniger als 10 % der Betriebe von Frauen geleitet werden, könnte man meinen, dass sie eine uninteressante Zielgruppe für das Agribusiness sein könnten. Kernzielgruppe ist natürlich der Landwirt, aber zur erweiterten Zielgruppe gehöre die ganze Familie. Ein Werbetreibender tut gut daran, auch die Frau im Umfeld des Mannes zu berücksichtigen und dabei möglichst keine Fehler zu machen."

Wie Frauen in der Anzeigenwerbung dargestellt werden, darüber hat Judith Sekler von der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf ihre Bachelor-Arbeit geschrieben. Sie hat die Jahrgänge 2015 und 2016 von Wochenblatt, "agrarmanager", "top agrar" und "Kärntner Bauer" unter die Lupe genommen und analysiert, wie oft Frauen in der Anzeigenwerbung vorkommen und ob sie gleichrangig mit Männern dargestellt werden. Ergebnis: Insgesamt kommen die Frauen wenig vor und je nach Branche in recht unterschiedlichen Motiven. Auffallend ist, dass in der Agrartechnik bei 46 % der Anzeigen, auf denen Frauen vorkommen, die Frauen reine Deko-Objekte sind. Beim Pflanzenbau tauchen auch noch alte Klischees auf, z. B. eine Putzfrau mit Staubwedel und Lappen in der Werbung für ein Pflanzenschutzmittel. Im Bereich Dienstleistungen, z. B. Anzeigen von Banken wurden die (wenigen) Frauen zu 100 % gleichrangig mit den Männern dargestellt.

So ticken die Jungen

Unter der Überschrift "Die Rollen überdenken" haben im *Wochenblatt* Nummer 11 vom 13. 3. die Teilnehmer des Grundkurses in

Wochenblatt

Herrsching beschrieben, wie sie sich die Rollenverteilung von Mann und Frau am Hof wünschen. Die Inhalte des Beitrags ergänzen sehr gut die Themen der Tagung Frauen in der Landwirtschaft. Sowohl die Grund-

kursler als auch die Teilnehmerinnen der Tagung wünschen sich, dass Frauen und Männer Hand in Haud in Haus und Hof arbeiten.

Alles ist im Fluss

Wer ist Bäuerin? Was ist eine Landwirtin? Welche Aufgaben haben sie in Haus und Hof? Fragen über Status und Rolle der Bäuerin standen im Mittelpunkt der 3. internationalen Tagung "Frauen in der Landwirtschaft" in Schwäbisch Hall.

us Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz kamen die Teilnehmerinnen der Tagung und bereits beim ersten Thema war klar: Nichts ist klar, wenn es um die Bezeichnung Bäuerin, Betriebsleiterin, Landwirtin, landwirtschaftliche Mitunternehmerin geht. Wie sich die Frauen in der Landwirschaft nennen, darin besteht bei vielen Frauen selbst Unsicherheit, hinzu kommen regionale Unterschiede. Wer sich in Bayern Landwirtin nennt, hat eine abgeschlossene landwirtschaftlich Berufsausbildung. Das sind bisher eher wenig Frauen, also ist der Begriff wenig gebräuchlich. In Norddeutschland dagegen ist diese Berufsbezeichnung durchaus üblich, auch bei Bauersfrauen ohne entsprechende Ausbildung. In Österreich und in Südtirol nennt sich bisher praktisch keine Frau Landwirtin. In der Schweiz machen junge Frauen zunehmend die Ausbildung zum Landwirt/in und nennen sich dann auch nicht mehr Bäuerin sondern Landwirtin. In der Schweiz gibt es außerdem als beruflichen Abschluss die diplomierte Bäuerin, in Österreich die Facharbeiterin für Landwirtschaft und in Südtirol die Fachfrau für Landwirtschaft.

So verschieden die Bezeichnung, so unterschiedlich ist auch das Selbstverständnis der Frauen in der Landwirtschaft – je nach Rolle, Status und Tätigkeit bzw. Arbeitsbereichen auf dem Hof. Fazit: Die Frau in der Landwirtschaft gibt es nicht. Was jedoch im Laufe der Tagung ganz klar herausgestellt wurde: Die Frauen in der Landwirtschaft spielen einen wesentlichen Part für den Erhalt der Betriebe, indem sie den Haushalt führen, Familienarbeit leisten, Aufgaben im

Außenbetrieb übernehmen, das Agrarbüro managen, eigene Betriebszweige aufbauen oder durch außerlandwirtschaftliche Tätigkeit zum Familieneinkommen beitragen. Fest steht aber auch, dass es immer noch an Anerkennung für die Leistungen der Frauen mangelt. "Der Agrarbericht weist die Leistungen der Frauen nicht adäquat aus", kritisierte Veronika Grossenbacher vom Evangelischen Bauernwerk Württemberg in ihrem Einführungsvortrag.

Wenn der Bauer eine Frau ist

Dass es teilweise auch an Anerkennung als Person mangelt, wurde deutlich im Vortrag von Talea Becker. Sie stammt von einem Milchviehbetrieb in Norddeutschland, hat Agrarwissenschaften studiert, mehrere Praktika gemacht und die Praktikantenprüfung absolviert. Trotzdem war sie sich nicht sicher ob sie einen Betrieb leiten könnte. Das brachte sie auf die Idee, landwirtschaftliche Betriebsleiterinnen nach ihren Erfahrungen zu befragen.

Diese Erfahrungen hat sie in einem Buch zusammengefasst mit dem Titel "Hast Du keinen Bruder?" So lautete nämlich die häufige Reaktion des Umfelds auf eine Chefin am Hof. Die befragten Frauen waren "Quereinsteigerinnen" in ihrer Funktion als Betriebsleiterinnen infolge des Todes von Ehepartner oder Vater. Jede der Frauen musste sich an Sachen herantrauen, die vorher die Männer gemacht hatten: Maissorte wählen, Düngermenge berechnen, Radlader fahren... Die größte Veränderung war, dass sie allein die endgültigen Entscheidungen für den Betrieb übernehmen mussten. Und das unter Rahmenbedingungen, die die Situation nicht erleichterten: Alle Frauen hatten Probleme, zum Beispiel mit einem "netten" Berufskollegen, der ihr das Verpachten nahelegte oder mit Landhändlern die sie über den Tisch ziehen wollten. Aber es gab auch die Unterstützer, zum Beispiel Händler, die wirklich gute Tipps gaben zu Einkauf und Verkauf oder Helfer im Alltag, die bei schwerem Abkalben greifbar waren. Eine der größten Hürden war, dass den Frauen durchwegs abgeraten wurde, den Hof weiterzuführen. Talea Becker: "Die Frauen waren die einzigen, die überzeugt waren, dass sie es schaffen."

Viele Schranken in den Köpfen

Besonders viel Skepsis herrscht beim Thema Frauen und Landtechnik. Eine wesentlich Ursache liegt in klassischen Rollenbildern: Mädchen lernen den Umgang mit Technik nur, wenn sie es selbst einfordern. Diese anerzogene Technikferne kann dann der Grund sein, dass sich eine junge Frau mit 17 oder 18 Jahren nicht mehr traut, den Berufsweg Landwirtschaft einzuschlagen, obwohl sie es eigentlich gerne möchte. Becker: "Den Umgang mit Maschinen kann man auch junge Frau noch lernen oder aber man entscheidet sich bewusst dafür, diese Aufgaben zu delegieren."

Entsprechende Mitarbeiter zu finden, damit hatten die befragten Frauen keine Probleme, aber einige Frauen hatten ein Problem mit dem Wissensvorsprung der erfahrenen männlichen Mitarbeiter. Anfangs wurden die Frauen nicht ganz ernst genommen, das hat sich aber gelegt. Letzlich haben die Frauen Selbstbewusstsein entwickelt und sich Respekt verschafft, weil sie die Übersicht über den gesamten Betrieb hatten, nicht weil sie alles selber machen oder können.

Fazit: Alle Frauen, die als Quereinsteigerinnen zur Betriebsleiterin wurden, konnten anfängliche Schwierigkeiten meistern und sind in ihrer neuen Funktion erfolgreich und zufrieden. Dass die Scheu davor dennoch bei vielen Frauen so hoch ist, erklärte Talea Becker so: "Es gab und gibt immer noch zu wenige Frauen in der Betriebsleitung, das heißt, es fehlen bisher die Vorbilder."

Zu ähnlichen Ergebnissen kam eine wissenschaftliche Arbeit von Meike Bauer und Katharina Schraag der Universität Stuttgart-Hohenheim. Sie befragten 30 Betriebsleite-

Betriebszweig Hauswirtschaft

er Arbeitstag von Bauern und Bäuerinnen ist lang. Aber wo bleibt eigentlich die Zeit genau? Agroscope, die Landwirtschaftliche Forschungsanstalt der Schweiz ist gerade dabei, einen "Arbeitsvoranschlag für den Gesamtbetrieb" zu erstellen, das heißt, die zeitliche Arbeitsbelastung für alle Tätigkeiten auf dem Betrieb zu analysieren.

Das Ziel ist, die jeweiligen Tätigkeiten planbar zu machen. Dabei wird ganz speziell auch der Bereich der Hauswirtschaft unter die Lupe genommen, denn so die Projektleiterin Katja Heitkämper: "Hauswirtschaft gehört essen-

ziell zum bäuerlichen Betrieb!" Die Hauswirtschaft soll als Betriebszweig erkennbar und bewertet werden. Damit sollen die Leistungen in der Hauswirtschaft aufgewertet werden und aus der Ecke "Hobby der Frau" herausgeholt werden. Hauswirtschaft soll als wesentlicher Planungsbestandteil des Bäuerinnenalltags gelten und nicht hintangestellt werden nach dem Motto "Der Haushalt muss liegen bleiben bis Zeit dafür ist."

Das Projekt läuft noch bis einschließlich Dezember, die Ergebnisse werden der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Wir werden darüber berichten.

BLW 16 | 21.4.2017 DORF UND FAMILIE | 55





Die klassische Rollenverteilung läuft auf den meisten Höfen befriedigend für beide Partner.





Nicht oft, aber immer öfter tauschen Mann und Frau ihre herkömmlichen Aufgaben.

rinnen in Baden-Württemberg. Auch diese hatten damit zu kämpfen, dass sie von Kollegen belächelt wurden und Geschäftspartner sie nach dem (männlichen) Chef am Betrieb fragten. Sie machten auch die Erfahrung, dass man Frauen den Umgang mit Technik nicht zutraut; für die Frau-

en selber ist das Thema Technik kein Problemfeld. Anders die Partnersuche: Männer, die nicht aus der Landwirtschaft kommen, unterstützen die Frau wenig am Hof. Sie gehen ihrem Beruf nach, der Hof ist Sache der Frau. Bei Partnern die ebenfalls einen eigenen Hof haben, besteht die Tendenz dazu, dass sie den Schwerpunkt auf den eigenen Betrieb legen.

Auch zum Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie wurden die Betriebsleiterinnen befragt. Die Vereinbarkeit besteht, ist im Alltag aber ein ständiger Spagat zwischen Betrieb und Familie, vielfach verbunden mit dem Verlust an eigener Freizeit. Auch die Wissenschaftlerinnen Bauer und Schraag kamen zum Fazit: Betriebsleiterinnen müssen in der Öffentlichkeit sichtbarer sein, damit andere Frauen motiviert werden, als Betriebsleiterin einzusteigen.

Die Ergebnisse einer Studie aus Österreich präsentierte Theresia Oedl-Wieser. In Österreich gibt es aufgrund der vielen kleinen Höfe viele Nebenerwerbsbetriebe, wobei eher die Männer außerlandwirtschaftliche berufstätig sind und die Frauen daheim Hof und Familie managen. Allerdings stellte sich auch bei dieser Studie heraus, dass nur etwa 20 Prozent der Betriebsleiterinnen von klein auf für diese Rolle vorbereitet wurden. Die betrieblichen Entscheidungen werden von etwa einem Drittel von den Betriebsleiterinnen alleine gefällt. Auffallend war auch, dass es die Frauen eher schaffen, traditionelle Rollen zu überschreiten und "Männeraufgaben" zu übernehmen, als umgekehrt: Die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten macht überwiegend die Frau. Oedl-Wieser: "Für die Identität als Betriebsleiterin ist wesentlich, dass sie zu Information und Weiterbildung Zugang hat."

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion kamen Praktikerinnen aus Deutschland, Österreich, Schweiz und Südtirol zu Wort und erklärten ihre Rolle im Betrieb sowie die Partnerschaft im Betrieb. Dabei wurde deutlich, dass neue Familienkonzepte und Betriebskonzepte heute leichter möglich sind als in den früheren Generationen. Was nicht leichter wird: Wenn immer alles möglich sein soll, muss auch ständig neu verhandelt, viel miteinander geredet und gut strukturiert werden. Anna Knon

Ende der Selbstausbeutung

Der Alltag zeigt es: Die Landwirtschaft braucht die Frauen. Er zeigt aber auch: Viele Bäuerinnen sind an der Belastungsgrenze. Höchste Zeit für eine Initiative Bäuerinnenwohl! So lautet eine Forderung der Landfrauentagung.

ie Herausforderungen für die Frauen in der Landwirtschaft sind gewaltig: viel Arbeit in Haus und Hof, Zukunftsängste, fehlende gesellschaftliche Anerkennung der Landwirtschaft, Konkurrenzkampf innerhalb der Landwirtschaft und oftmals keine eigene Absicherung im Fall von Scheidung oder Witwenschaft...

Nicht jede dieser Belastungen trifft jede Bäuerin, aber jede hat ihr Päckchen zu tragen und kommt damit mehr oder weniger gut zurecht. "Die Tendenz zur Selbstausbeutung verschärft sich", so Anne Dirksen von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen bei der Frauentagung. Sie war es auch die die Forderung nach einer Initiative Bäuerinnenwohl aussprach. Sie sagte aber auch klipp und klar an die Bäuerinnen gerichtet: "Es

ist Ihr Part, Dinge zu gestalten und nicht hinzunehmen."

Dirksen zählte eine Reihe von Entlastungsmaßnahmen auf, zum Beispiel sich Auszeiten zu nehmen, denn jedes Fahrzeug brauche Wartung und jeder Mensch Ausgleich zu Arbeit und Belastung. Sie appellierte auch, möglichst frühzeitig Hilfsangebote zu nutzen, zum Beispiel Beratungsstellen und Sorgentelefone. Ganz entscheidend sei auch das Reden mit dem Partner und das Einholen von Informationen. Dirksen: "Das ist nicht bequem, aber eigenes Wachstum kann nur außerhalb der Komfortzone stattfinden!"

Dirksen ermutigte die Frauen eindringlich, die eigene Absicherung konsequent zu verfolgen, etwa für den Fall von Berufsunfähigkeit, Scheidung oder Tod des Partners. Verträge sollten Frauen erst (mit-) unterschreiben, wenn sie wirklich alle Inhalte verstanden haben und sich nicht mit Floskeln wie "Das ist gut für den Betrieb. Das machen alle Bäuerinnen", zu einer Unterschrift drängen lassen. Vielmehr sollten Frauen die Entscheidungsprozesse am Hof von Beginn an begleiten und bei Beratungen und Vertragsabschlüssen nicht nur den Kaffee an den Verhandlungstisch bringen. Dirksen: "Verträge, die Sie unterschreiben, müssen der Fairness-Prüfung standhalten!" Sie riet auch dazu, bestehende Verträge zu prüfen.

Auch Rosemarie Bender, Familientherapeutin appellierte an die Frauen, Dinge selbst in die Hand zu nehmen: "Einseitige Klagerunden bringen gar nichts!" Bender zeigte die Zwänge auf, in denen sich die Frauen in der Landwirtschaft befinden, ermutigte aber dazu, die Ursachen dieser Zwänge zu hinterfragen. Die Devise "schneller, höher, weiter, mehr" würden heutzutage viele Menschen sozusagen als Naturgesetz übernehmen, andererseits aber die Folgen wie Burn-out als individuelles Versagen einordnen.

Bender: "Durchleuchten Sie gesellschaftliche Werthaltungen wie die derzeitige Dominanz der Berechnungslogik während der Familien- und Pflegebereich ausgeblendet und ausgelagert werden!" Die Familienberaterin kritisierte auch, dass die Ausbildung zu fachspezifisch und wirtschaftlich ausgerichtet sei und die sogenannten Soft Skills, die Herzensbildung ein Schattendasein führen.

Es sei an der Zeit, sich für "das ganze Leben" einzusetzen, nicht nur für gesellschaftlich aufgedrängte Teilbereiche, und Lebensentwürfe genau zu betrachten und immer wieder zu hinterfragen. Für ein gutes Verhältnis zwischen Männern und Frauen riet sie, Geschlechterunterschiede zu respektieren und beidseitiges Lernen zuzulassen.

56 | **DORF UND FAMILIE** BLW 16 | 21.4.2017

Termine

Wettbewerb Agrar-Familie 2017

München Der Bayerische Bauernverband, das *Bayerische Landwirtschaftliche Wochenblatt* und derBayerische Rundfunk suchen engagierte Bauernfamilien in Bayern, die generationenüber-

greifend pfiffige, zukunfts-starke Betriebskonzepte umsetzen.
Es gibt die drei Wettbewerbskategorien

Betriebsentwicklung/Betriebskonzepte, Öffentlichkeitsarbeit und soziales Engagement.

Noch bis zum 22. Mai können Sie sich online bewerben. Das Formular und Erläuterungen zum Wettbewerb finden Sie unter www.agrar-familie de

Aufgelesen

E s wird immer noch erwartet, dass der Hof von einem Mann bewirtschaftet werden muss, also denken Mädchen schon früh, dass das ohnehin für sie nichts ist.

In den Köpfen der Familien muss sich was ändern. Wenn man einen Hof hat, sollte man alle Kinder für Landwirtschaft begeistern, wenn man will, dass der Hof weitergeht.

Wenn man drei Kinder für Landwirtschaft begeistert hat, aber nur einen Hof übergeben kann: Es gibt zu viele Höfe und zu wenige Nachfolger.

Wenn mehr Frauen als Hofnachfolgerinnen einsteigen würden, könnte sich der Strukturwandel entzerren.

Ich kann meinen Mann zu 100 Prozent ersetzen, mein Mann mich nur zu 80 Prozent.

Ich arbeite zwar oft viele Stunden am Tag, aber wenn mich mein Kind braucht, bin ich in fünf Minuten da.

Die Frau als mithelfende Familienangehörige ist ein Auslaufmodell.

Das Bild der modernen Landwirtin muss sich auch in der Anzeigenwerbung wiederspiegeln.

Gerade in der Baby-Phase braucht es viel Energie von Seiten der Frau, um die Gleichrangigkeit mit dem Mann aufrecht zu erhalten.

Frauen brauchen als Betriebsleiterin fördernde Väter und fördernde Ehemänner.



Verschiedene Länder - gleiche Interessen: Landfrauen aus Deutschland, Österreich, Südtirol und Schweiz.

Es gibt vieles zu ändern

Forderungen der 3. Internationalen Tagung Frauen in der Landwirtschaft

und 160 Landfrauen aus Deutschland, Österreich, Südtirol und der Schweiz trafen sich Anfang April in Schwäbisch Hall zur 3. Internationalen Tagung der Frauen in der Landwirtschaft. Nach den Treffen in Bern und Wien, bei denen es um Bäuerinnen in Europa bzw. das Selbstverständnis der Landfrauen ging, stand diesmal der Zusammenhang "Frauen bewegen Landwirtschaft - Landwirtschaft bewegt Frauen" im Mittelpunkt der Tagung. Aus den Präsentationen und Diskussionen wurden folgende Forderungen der Teilnehmerinnen formuliert:

1. Differenzierte statistische Berichtserstattungen in Agrarstatistiken und Agrarberichten über die Lebens-

und Arbeitsrealitäten von Frauen in der Landwirtschaft.

- 2. Hinwirken auf ein stärkeres Engagement von Frauen in landwirtschaftlichen Organisationen (z. B. in Molkereien, Erzeugerringen, Genossenschaften, Bauernverbänden),
- 3. Stärkung der Netzwerke von Frauen in der Landwirtschaft und zu, anderen selbständigen Frauen wie z. B. zu anderen,Unternehmerinnen und Handwerkerinnen.
- 4. Sensibilisierung für Geschlechterrollen von Männern und Frauen in der Selbstwahrnehmung und Selbstdarstellung,
- 5. Sensibilisierung für Geschlechterrollen bei Unternehmen und Agenturen sowie in den Social media, in Marketing und Werbung

(z. B. Rollenbilder, Bild der modernen Landwirtin),

- 6. Sichtbarmachen der selbständigen Betriebsleiterin als hauptverantwortliche Person/Unternehmerin,
- 7. Quotierung, damit sich Grundhaltungen ändern (positives Beispiel: Quote bei der Wahl zur Niedersächsischen Landwirtschaftskammer),
- 8. Sichtbarmachen von Arbeit in ihrer Vielfalt als Erwerbsarbeit, Hausarbeit, Ehrenamt, Betreuungs-/ Pflegearbeit (z. B. Quantitative Zeitanalysen, Arbeitsvoranschlag, Profiling als Mitunternehmerin),
- 9. Sensibilisierung der handelnden Menschen und Änderung der landwirtschaftlichen Institutionen und gesetzlichen Rahmenbedingungen (z. B. bei Versicherungen, Kammern, Beratung, Krankenkasse),
- 10. Verankerung von Ergebnissen der Geschlechterforschung und Gleichstellungsfragen in den akademischen und nichtakademischen Ausbildungen,
- 11. Verankerung von Soft Skills wie Kommunikationsfähigkeit und Konfliktmanagement in der Ausbildung zur Landwirtin/zum Landwirt und in den regulären Schulen,
- 12. bessere Beratungen, wenn Witwe oder Tochter übernehmen,
- 13. In Beratungen und Entscheidungsprozessen muss es selbstverständlich sein, dass Frauen als Mitentscheiderinnen von Anfang an beteiligt sind ("Verträge müssen Fairness-Prüfung standhalten"),
- 14. Individuelle Risikoabsicherung für jedes Familienmitgliedes,
- 15. Eigenverantwortung als Selbstsorge etablieren (z. B. Auszeiten nehmen, früh genug Hilfe holen),
- 16. Soziale Absicherung zum Thema machen (z. B. nächste Tagung),
- 17. Wahrnehmung und Anerkennung alternativer Lebensentwürfe und Betriebsstrukturen,
- 18. Kritische Reflexion neo-liberaler Zwänge wie z. B. Definition von Arbeit, in ihrer Auswirkung auf das gute Leben in und mit der Landwirtschaft.

Mehr Frauen in Gremien!

eutlich wurde bei der Frauentagung in Schwäbisch Hall, dass Landfrauen zu wenig in Gremien vertreten sind, z B. Maschinenring, Molkereigenosschaft, Erzeugergemeinschaften. Dadurch fließen Sichtweisen und Werthaltungen der Frauen nicht adäquat in Entscheidungen ein. Die Gründe dafür sind vielfältig: Es gehört nicht zum klassischen Rollenbild, dass Frauen den Betrieb nach außen vertreten und in landwirtschaftlichen Gremien mitreden. Viele Frauen fühlen sich zu wenig dafür ausgebildet bzw. gerüstet, sich zu engangieren. Teils hemmen aber auch die Rahmenbedingungen, wie ungünstige Sitzungszeiten oder fehlende Kinderbetreuung die Beteiligung der Frauen.

Als wesentlicher Ansatzpunkt für mehr Präsenz in Gremien wurde bei der Tagung das gegenseitig Stärken der Frauen untereinander genannt. Der Zusammenhalt der Frauen motiviert und gibt Selbstbewusstsein. Die Pionierinnen in der Gremienarbeit können als Vorbilder und Mentorinnen wirken, damit sich auch andere



Die Sichtweise einer Frau fehlt in vielen Gremien.

Frauen trauen, für Ämter zu kandidieren und die Stimme der Frauen einzubringen. Klar wurde bei den Diskussionen auch, dass man eine höhere Beteiligungsrate der Frauen nicht von heute auf morgen erwarten kann, sondern als Prozess sehen und angehen sollte.